



Bestes Winterwetter mit Frost und Schnee, doch am Ende lag eine eher bescheidene Drückjagdstrecke.

Aus dem WILD UND HUND-Testrevier

Schwein gehabt!

Die revierübergreifende Drückjagd ging in die Hose, aber bereits am darauf folgenden Tag klappte es dann doch noch mit den Sauen. Joachim Eilts berichtet.

Von wegen blöde Schweine! Wieder einmal hatten sie den Braten gerochen. Obwohl sich die große Treiberwehr am 9. Januar bei der revierübergreifenden Drückjagd im „Dreiländereck“ WILD UND HUND-Testrevier und Nachbarn alle Mühe gab, wurden im Testrevier von 16 Schützen lediglich ein Kitz, ein Stück Damwild sowie ein Frischling erlegt. In den Nachbarrevieren sah es nicht besser aus.

Der Grund? Die Sauen lagen an anderen Stellen, als vermutet und dort zu allem Übel ausgesprochen locker.

Minus zehn Grad, eine knirschende Schneedecke. Jeder Schritt war weithin zu hören. Die Sauen hatten sich gedrückt, warme Kessel und Fährten im Schnee bewiesen das. Bei gleicher Aktion im vergangenen Jahr kamen immerhin 16 Sauen, ein Kitz sowie ein Stück Damwild zur Strecke.

Am Tag darauf, Samstag, den 10. Januar, sitze ich weitab der bejagten Bereiche bereits um 16 Uhr im Testrevier auf einer Kanzel mitten im Bestand vor einer Kirrung. Einen Tag vor Vollmond ist es mir bei nunmehr minus zwölf Grad, strahlend blauem

Himmel und gleichmäßig weißer Schneedecke an den Freiflächen einfach zu hell.

Mond, Frost und harscher Schnee

Kaum habe ich mich eingerichtet, stelle ich meinen kleinen Gasofen an und freue mich über die wohlige Wärme. Dass ich einen Heizofen besitze, müssen die Kollegen ja nicht unbedingt wissen. Ihnen habe ich immer erzählt, ich bräuchte so etwas nicht.

18 Uhr. Eigentlich müsste es dunkel sein. Aber der Mond hat was dagegen, verzaubert die Szenerie in einen schwarz-

weißen Märchenwald: oben der hellgraue Himmel mit unzähligen Sternen und der kreisrunden Leuchtscheibe, unten der glitzernde Schnee. Und mittendrin, die düsteren und blattlosen Gerippe der Eichen und Buchen.

Faszinierend die langen, weiß leuchtenden Streifen, die der Mond erzeugt – wie ein Maler, der den Waldboden mit weißen Pinselstrichen versieht. Ein Bild, das sich jedoch von Minute zu Minute zeitlupenartig verändert. Soeben noch war der dicke Baumstumpf an der Kirrung weiß, jetzt ist er schwarz! 18.15 Uhr. Baumstumpf?



Schwarz? Der Stumpf war doch gerade noch nicht da! In der Tat: etwa dreißig Meter entfernt steht eine Sau. Ich habe sie trotz hart gefrorener Schneedecke nicht anwechseln hören. Und noch eine. Nein. Noch zwei! Mit bloßem Auge erkenne ich: alle drei gleich groß. „Das passt!“

Langsam und lautlos schiebe ich die Büchse auf dem Filzstück in Position und bin erfreut über das unglaublich gute Licht. Langes Fackeln ist nicht nötig. Schon ist der Schuss draußen.

Ich bin sicher, gut abgekommen zu sein und überlege, als die Bühne leer ist, was ich tun soll. „Bleib‘ einfach sitzen“, sagt mir mein Inneres. Und so bleibe ich dann, entgegen der Gewohnheit bei der Saujagd, sitzen. „Vielleicht kommt ja noch eine!“

19.30 Uhr. Fuchs! Rechts vorn, etwa 40 Meter entfernt, wuselt Reineke im Laub herum. Ich visiere den roten Freibeuter an, steche ein und ... höre unmittelbar darauf links neben der Kanzel ein Knacken. Vorsichtig drehe ich den Kopf und traue meinen Augen kaum. Vier geringe Schwarzkittel – eindeutig Frischlinge. Ich vergesse den Fuchs und schwenke das Gewehr. Die Kugel sind äußerst vertraut, beginnen an exakt derselben Stelle, an der ich um 18.15 Uhr auf die erste Sau schoss, den Mais „auszubuddeln“. Es ist keine Kunst, einem der „Steckdosen“ die Kugel anzutragen.

Und nun? Runter und nachschauen? Mein inneres Gefühl ist dagegen: „Bleib sitzen! Die haben Kohldampf.“ Was für eine Nacht! Kaum fünf Minuten später geistert ein Marder um die Kanzel herum. Mehrmals hält der Irrwisch inne, so dass ich

ihn voll im Visier habe, jedoch nicht schieße. Einen Marder mit der großen Kugel? Nein Danke!

Ausdauer bringt Jagderfolg

Eine gute Entscheidung, denn exakt um 20.15 Uhr zucke ich abermals zusammen. Jetzt allerdings höre ich sie anwechseln – die Sauen. Direkt von vorn. Diesmal sind die „schwarzen Klumpen“ größer als die bisherigen. Aber, und das beruhigt mich, die fünf Stücke sind alle gleich groß. Ich lasse sie etwa zwei Minuten an der Kirsung gewähren, dann bin ich absolut sicher, dass keine Bache dabei ist und schicke

das dritte 11,2 Gramm TI Geschoss aus meiner 7x57 auf die Reise.

Auch dieses Mal bin ich absolut sicher, gut abgekommen zu sein. Dennoch wird mir in den nächsten Minuten etwas mulmig. „Liegen die Sauen wirklich? Ist vielleicht doch eine Nachsuche erforderlich? Oder gar zwei?“

Ich entschließe mich, mit der Taschenlampe nachzuschauen. Welch Freude! Die beiden ersten Wutze liegen – wie zur Strecke gelegt – direkt nebeneinander, kaum drei Meter von den Anschüssen entfernt. Die Fluchtfährte der dritten endete nach fünf Metern in einem Brombeerweiden. Die Gewichte liegen, wie

ich später feststelle, der Reihenfolge nach bei 23, 14 und 37 Kilogramm.

Ich glaube mit etwas mehr Geduld hätten noch ein, zwei weitere Sauen zur Strecke kommen können, aber weil die Beute ja noch durch den Wald bis zum Auto geschleppt werden musste, ließ ich es gut sein. So oder so: Es war für mich „die Nacht der Nächte!“ Und ich habe schon viele tolle Nächte erlebt ... ♦



FOTO: CHRISTIAN SCHÄTZE, JOACHIM EILTS

Drei auf einen Streich – am selben Abend, am selben Platz. Ein gelungener Ausgleich für eine weniger geglückte Drückjagd.

ASCHE STEIN & GLOCKEMANN Rechtsanwälte Steuerberater

Spezialbereiche: **Jagdrecht - Waffenrecht**

Ihr Ansprechpartner: Dr. Florian Asche

Neuer Wall 54 · 20354 Hamburg · Tel. 0 40 / 4 13 44 10 · Fax 0 40 / 41 34 41 29